

2 avril 2019

## Wie sich das einstige Silicon Valley der Schweiz nach jahrzehntelanger Krise wieder nach oben kämpft

In Sainte-Croix im Waadtländer Jura wurden einst Kameras, Plattenspieler, Schreib- und Rechenmaschinen von Weltruf gefertigt. Heute stehen die meisten Industriegebäude leer oder dienen anderen Zwecken. Eine Reise an einen fast vergessenen Ort.

Jean-Pierre Kapp, Sainte-Croix 3.3.2019, 09:00 Uhr



Im Atelier des Automatenherstellers François Junod in Sainte-Croix.  
(Bild: Karin Hofer / NZZ)

Der Anblick ist wunderschön. Der von einer dünnen Schneeschicht bedeckte Talkessel mit seinen Nadelbäumen und der Jurakette im Hintergrund lässt die Hektik des Alltags vergessen. Zur Entspannung trägt auch die Tatsache bei, dass während der Fahrt der Bahn auf das auf 1100 Meter Höhe gelegene Plateau du Balcon du Jura durch Felsen und Wälder das Internet nicht zugänglich ist.

Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Sainte-Croix erscheint das Funkzeichen aber wieder auf dem Display des Mobiltelefons, und nach dem Verlassen des Zuges ist man definitiv in die Realität zurückgekehrt. Mit 5000 Einwohnern ist Sainte-Croix per Definition zwar keine Stadt, aber der Ort strahlt trotz seiner idyllischen Lage nicht die Verträumtheit eines Juradorfes, sondern eher etwas Urbanes aus. Gleich vor dem Bahnhof erblickt der Besucher ein riesiges, gut erhaltenes Fabrikgebäude. Im Ortskern und auf den Ausfallstrassen sind weitere Fabrikhallen auszumachen.

Das Problem ist allerdings, dass in den meisten dieser Gebäude keine Güter mehr produziert werden und ein Teil der Flächen industrieller Einrichtungen einfach leer stehen. Deshalb strahlt das Städtchen auch eine gewisse Melancholie aus, die auch von der Betriebsamkeit neuer Unternehmen und Produktionsstätten nicht wirklich übertüncht werden kann. Das ist schade, denn Sainte-Croix hat als Stadt einiges zu bieten und ist auch in der Gegenwart kein unattraktiver Wirtschaftsstandort.

## Silicon Valley der Schweiz

«Wir waren das Silicon Valley der Schweiz», erklärt Bürgermeister Franklin Thévenaz im Rathaus. Sainte-Croix sei bis in die 1980er Jahre des 20. Jahrhunderts ein boomendes Industriezentrum gewesen. Dann sei der Absturz gekommen, weil die einheimischen Unternehmen den technischen Wandel unterschätzt und beim Wechsel von mechanischen zu elektronischen Geräten nicht schnell genug reagiert hatten. Die einstigen Vorzeigeunternehmen gingen ein oder wurden verkauft, und die Einwohnerzahl sank von 7443 Ende der 1950er Jahre auf 4104 im Jahr 2001. Die Zahl der Arbeitsplätze brach von 4000 auf unter 1500 ein. Heute verfügt der Ort wieder über 2000 Arbeitsplätze und 5000 Einwohner.

Im Gegensatz zu benachbarten Regionen, wie dem Vallée de Joux oder dem Val-de-Travers, hatte Sainte-Croix seine wirtschaftliche Blüte im 19. und 20. Jahrhundert nicht der Uhrenindustrie, sondern der Produktion von

Musikdosen zu verdanken. Marken wie Reuge, Paillard, Mermod frères und Lador verhalfen dem Ort zu weltweiter Bekanntheit und entwickelten sich während langer Zeit in neuen Industriesektoren weiter. Reuge stieg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die Produktion von Skibindungen ein. Die Unternehmerfamilie Thorens stellte angesichts des technischen Wandels ihre Produktion von Musikdosen auf Grammophone und später Plattenspieler und Feuerzeuge um, wie Jean-Claude Piguet vom «Journal de Sainte-Croix» erklärt.

Die Industriellenfamilie Paillard liess in Sainte-Croix im 20. Jahrhundert Filmkameras (Bolex), Rechenmaschinen (Precisa) und Schreibmaschinen herstellen, die weltweit vertrieben wurden. Die Hermes Baby war zu ihrer Zeit die kleinste Schreibmaschine der Welt und wurde auch von Journalisten und Schriftstellern sehr geschätzt. In den 1960er Jahren übernahm das Unternehmen Hermes-Precisa International Thorens und wurde damit zum grössten Arbeitgeber der Region. Zum Verhängnis wurden Paillard dann allerdings der Wandel von mechanischen zu elektronischen Geräten und die Konkurrenz von innovativeren Unternehmen. Bolex-Kameras konnten mit den billigeren Super-8-Kameras von Kodak nicht mithalten. Hermes wurde 1981 vom italienischen Unternehmen Olivetti übernommen und verschwand wenige Jahre später ganz.

## Schockstarre und Neubeginn

Neben den grossen Unternehmen verschwanden im Verlauf des 20. Jahrhunderts auch kleinere Hersteller von Musikdosen wie beispielsweise Lador, und der italienische Harfenproduzent Salvi schloss seine Fabrik im Ort. Die 1970er und 1980er Jahre waren eine sehr schwierige Zeit für Sainte-Croix. Der industrielle Niedergang der Region führte zu einem Exodus von Fachkräften und einem drastischen Rückgang der Steuereinnahmen. «Meinen Vorgängern in den achtziger und neunziger Jahren fehlten infolge der Krise die finanziellen Mittel, um Gegensteuer zu geben», erklärt Thévenaz. In einer ersten Phase hätten Politiker aber auch das Ausmass der Krise unterschätzt. Nachdem Sainte-Croix während Jahrzehnten eine beeindruckende wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen hatte, wollten viele einfach nicht wahrhaben, was geschah.



Das ehemalige Fabrikgebäude von Salvi in Sainte-Croix steht leer – der industrielle Niedergang hat eine Abwanderung und sinkende Steuereinnahmen gebracht.  
(Bild: Karin Hofer / NZZ)



Woran es in Sainte-Croix nicht mangelt, ist günstiger Wohnraum.  
(Bild: Karin Hofer / NZZ)

Als das ganze Ausmass des Niedergangs nicht mehr zu ignorieren war, folgte eine Art Schockstarre, die zur Folge hatte, dass sich die Region über einen längeren Zeitraum nicht wirtschaftlich neu auszurichten vermochte. Dies hatte zur Folge, dass nur wenige neue Unternehmen in die Region gelockt werden konnten und Sainte-Croix nicht vom neuen Boom der Uhrenindustrie hat profitieren können. Während in den Nachbarregionen, wie dem Val-de-Travers und dem Vallée de Joux, in den vergangenen zwei Jahrzehnten neue Uhrenfabriken und Hunderte neuer Arbeitsplätze

geschaffen wurden, blieben die Fabrikhallen in Sainte-Croix leer oder wurden für nichtindustrielle Zwecke genutzt.

Wie üblich gilt allerdings: Keine Regel ohne Ausnahme. Eine kleine Uhrenmanufaktur gibt es auch in Sainte-Croix. Im Weiler L'Auberson produziert De Bethune mit zwei Dutzend Mitarbeitern erfolgreich exklusive Zeitmesser der obersten Preiskategorien. De Bethune zeigt seit dem Beginn dieses Jahrhunderts, dass sich die Haute Horlogerie durchaus auch in der ehemaligen Industriestadt wohl fühlen könnte.

Natürlich lief auch in Sainte-Croix nicht alles schief, aber die Erholung verlief harzig und langsam. In den 1980er Jahren gelang es, das Unternehmen Redel aus dem Bereich der Mikroelektronik anzusiedeln, das mit seinen 130 Mitarbeitern heute der grösste Arbeitgeber ist. Redel gehört zum Waadtländer Familienunternehmen Lemo Group und stellt anspruchsvolle Stecker für fast alle vorstellbaren Applikationen her. Das Unternehmen produziert unter anderem hochkomplizierte Stecker für medizinische Geräte und für Atomkraftwerke. Wie Redel-Direktor Abraham Ratano erklärt, konnte das Unternehmen vom technischen Know-how der Arbeitskräfte profitieren, das in der Region dank der industriellen Vergangenheit weit verbreitet war. Neben Redel sind einige weitere kleinere feinmechanische Betriebe in Sainte-Croix anzutreffen, die mir ihrer Arbeit die Tradition der Kunst- und Automatentechnik fortführen.

## Zu neuem Leben erwacht

In den letzten Jahren wurden zudem in einem neugeschaffenen Technopol zwei Module geschaffen, um innovative Unternehmen anzuziehen beziehungsweise um bereits bestehenden einen Neustart zu ermöglichen. In den kommenden Jahren sollen zwei weitere Module folgen. Mit verschiedenen Unternehmen aus dem Hightech-Bereich sind nach Angaben von Thévenaz Verhandlungen im Gang.

Das erste Modul besteht aus der neuen Fabrik von Reuge, dem einzigen überlebenden Musikdosenhersteller, der mit exklusiven und moderneren Musikdosen einen Neubeginn wagt. Reuge hatte seine alte Produktionsstätte, in der einst über 80 Mitarbeiter beschäftigt gewesen waren, vor drei Jahren aufgegeben, da sie zu gross geworden war. Heute beschäftigt das Traditionsunternehmen noch 37 Mitarbeiter. Reuge-Verwaltungsratspräsident Pierre Kladny hofft allerdings, den Personalbestand erhöhen und die Produktion in den kommenden Jahren

verdoppeln zu können. An potenziellen künftigen Mitarbeitern mit dem nötigen technischen Know-how fehlt es in der Region nicht.



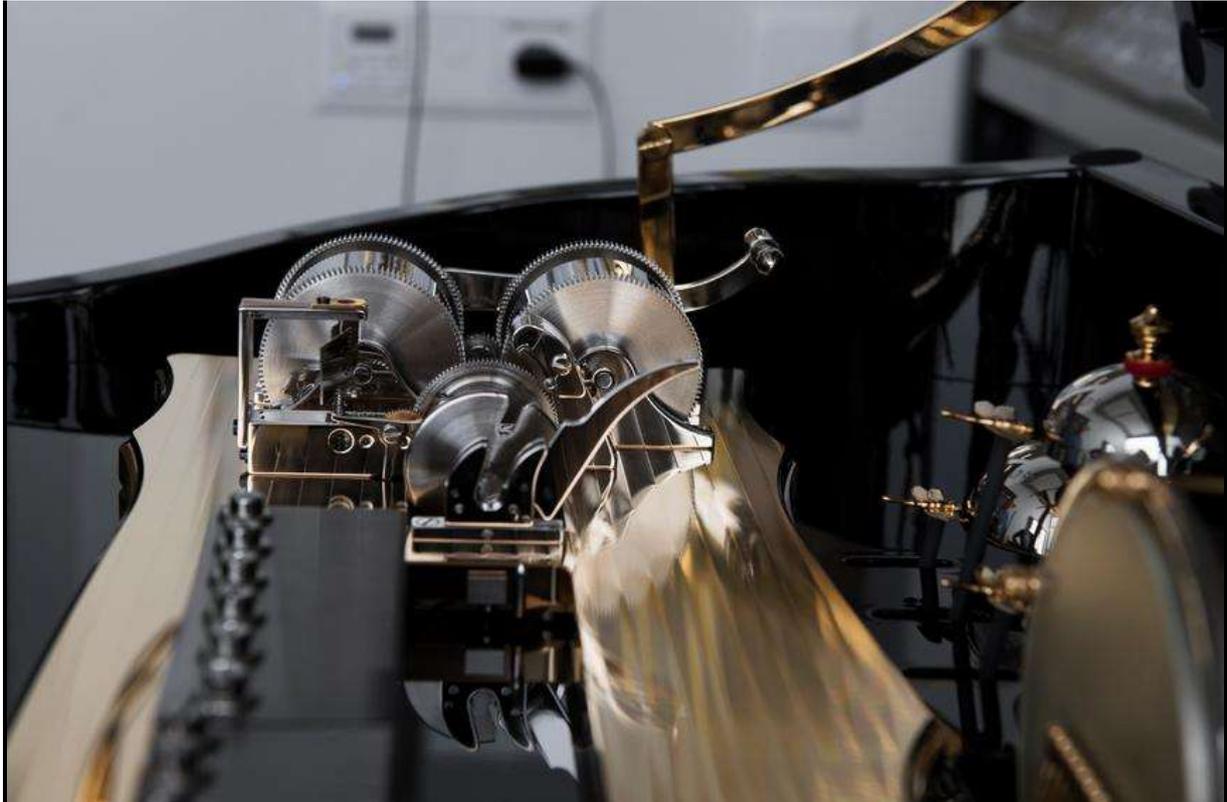












Mechanische Puppen mit speziellen Fähigkeiten sind eine Spezialität aus Sainte-Croix – zum Beispiel solche, die würfeln oder Gedichte schreiben.  
(Bild: Karin Hofer / NZZ)

Im Gespräch zeigt sich Kladny davon überzeugt, dass zusätzliches Marktpotenzial vorhanden ist. Bis jetzt besteht die Kundschaft vor allem aus sehr reichen Kunden aus dem Nahen Osten und Asien, künftig sollen mit neuen Modellen auch wieder junge erfolgreiche Unternehmer in westlichen Ländern zum Kundenstamm gezählt werden können, die es sich leisten können, ein exklusives Kleinod auf ihrem Schreibtisch zu platzieren. Kladny ist davon überzeugt, dass Musikdosen künftig wieder einen ähnlichen Statuswert erreichen können wie mechanische Uhren der oberen Preisklassen.

Im zweiten Gebäude des Technopols sind Startup-Unternehmen angesiedelt sowie das Swiss Welding Institute der Waadtländer Haute Ecole d'ingénierie et de gestion, an dem Mitarbeiter von Drittunternehmen in der Technik des Lötens von elektronischen Komponenten ausgebildet werden. Im Addi Pole werden Techniken für den 3-D-Druck von Plastik- und Metallteilen entwickelt. SWI und Addi Pole arbeiten eng mit dem Centre professionnel du nord vaudois zusammen, das auch die Schule für Feinmechanik vor Ort betreibt. Als Wohnheim für die 500 Schüler dient das erste ehemalige Fabrikgebäude von Paillard.

## Noch gibt es ein Spital

Sainte-Croix hatte während der Krisenjahre hart darum gekämpft, den Standort für die erweiterte kantonale Berufsschule zu halten und auszubauen. Inzwischen ist das Schulwesen zu einem der wichtigsten Standbeine der Region geworden. Neben dem Schulsektor hat sich das Gesundheitswesen zu einem wichtigen Arbeitgeber entwickelt. Sainte-Croix besitzt ein eigenes regionales Spital mit einem Operationssaal und einem in den Spitalkomplex integrierten Alters- und Pflegeheim. Wie lange diese Strukturen angesichts des Konzentrationsdrucks im Gesundheitswesen erhalten werden können, ist allerdings ungewiss.

Um Berufsschule und Spital halten zu können, ist der Ort auf eine gute Zusammenarbeit mit der Waadtländer Kantonsregierung angewiesen. Die Zusammenarbeit dürfte in den vergangenen Jahren durch die Tatsache erleichtert worden sein, dass der Waadtländer Finanzdirektor Broulis aus Sainte-Croix stammt. Ein gewisses Wohlwollen der Kantonshauptstadt dürfte auch auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass sich die Stadt schon früh bereit erklärt hat, ein Asylzentrum einzurichten.

## Verschiebung von Sozialhilfebezügern

Sainte-Croix ist von den kantonalen Behörden in den letzten Jahrzehnten aber nicht einfach verhätschelt worden. Lausanne hat die schwache wirtschaftliche Position zeitweise ausgenützt und zum Missfallen der lokalen Behörden eine grosse Zahl von Sozialhilfebezügern in den Ort verfrachtet. Das Vorgehen wurde damit begründet, dass die Lebenshaltungskosten tief seien und günstiger Wohnraum vorhanden sei.

Neben der verarbeitenden Industrie und dem öffentlichen Sektor spielen in Sainte-Croix die Land- und Forstwirtschaft sowie der Tourismus eine wichtige Rolle. Im Weiler L'Auberson befindet sich die Fromagerie Tyrode, eine der grössten Greyerzer- und Vacherin-Mont-d'Or-Käsereien der Region. Der Tourismus fokussiert sich bis jetzt auf den Wintersport. Die Gemeinde verfügt über verschiedene Skilifte und Langlaufloipen, die sehr schön gelegen sind. Allerdings leidet der Balcon du Jura unter dem Klimawandel. Mit seinen 1100 bis 1500 Metern über Meer gilt Sainte-Croix nicht als schneesicher. Deshalb wird nun viel Energie darauf verwendet, die Sommeraktivitäten auszubauen.



Das Gebiet um Sainte-Croix bietet auch Ski- und Langlaufmöglichkeiten.  
(Bild: Karin Hofer / NZZ)



Die Einwohnerzahl von Sainte-Croix sank von 7443 Ende der 1950er Jahre auf 4104 im Jahr 2001. Heute hat der Ort wieder rund 5000 Einwohner.

(Bild: Karin Hofer / NZZ)

**Grosses Potenzial ist in den Bereichen Wandertourismus und Mountainbiking vorhanden. Mit dem Grand Hotel des Rasses verfügt der Ort zudem in unmittelbarer Nähe über ein historisches Hotel der Oberklasse mit einem sehenswerten Speisesaal und einem grandiosen Ausblick auf die Seenlandschaft und die Alpen. Zu einer weiteren Attraktion dürfte sich das neue Museum in Sainte-Croix entwickeln, in dem die bisherige Sammlung von Musikdosen und Musikautomaten des Museums**

Baud sowie die Sammlung des Centre international de la Mécanique d'Art und des Musée des arts et sciences zusammengeführt werden sollen.

## Noch nicht am Ziel

Auch wenn die Stadtregierung in den letzten Jahren viel unternommen hat, um die einst florierende Wirtschaft des Ortes neu zu beleben, und neben dem Technopol auch ein Projekt für die Errichtung eines Windparks lanciert hat, hat Sainte-Croix sein volles Potenzial noch längst nicht entfaltet. Einige Ökonomen weisen darauf hin, dass vermutlich bereits in der Vergangenheit mehr hätte getan werden können, um die vorhandene Infrastruktur besser zu nützen. Reuge-Verwaltungsratspräsident Kladny fragt sich, ob die Stadt in Industriezentren wie Basel oder Zürich nicht mehr hätte tun müssen, um grosse Unternehmen nach Sainte-Croix zu locken und damit die brachliegenden Fabrikgebäude mit neuem Leben zu erfüllen.

Der Neuenburger Wirtschaftshistoriker Laurent Tissot geht mit Sainte-Croix noch härter ins Gericht. Die Stadt habe die Krise immer noch nicht überwunden, erklärt er. Noch immer werde dem Sektor der Feinmechanik zu viel Bedeutung beigemessen. Dabei habe sich während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts klar gezeigt, dass der Sektor krisenanfällig sei und sich gegenüber der ausländischen Konkurrenz kaum behaupten könne. Komme dazu, dass Sainte-Croix nicht sehr zentral gelegen sei.

## Würfelnde Magier, Gedichte schreibende Poeten und trillernde Singvögel

jpk. · Die Zeiten haben sich geändert, auch in Sainte-Croix – oder doch nicht oder zumindest nicht überall. In den Ateliers von François Junod und Nicolas Court treibt das traditionelle Kunsthandwerk oder die Kunstmechanik, wie die Künstler und Feinmechaniker ihre Arbeit lieber nennen, neue Blüten. Im Empfangsraum von Junods Werkstatt sitzt eine 1 Meter grosse Puppe, ein orientalischer Magier mit einem Würfelbecher in jeder Hand. Er kann richtig würfeln. Er ist so konstruiert, dass die Würfel bei der Aktivierung der Marionette nach dem Zufallsprinzip immer neue Zahlenkombinationen liefern. Das mechanische Kleinod mit einer im Sockel eingebauten Pendule ist für den Uhrenhersteller Bulgari bestimmt und soll dessen Ausstellungsräume zieren.

Der erste Stock mit dem grossen, offenen Arbeitsraum für die sechs Mitarbeiter ist eine wahre Augenweide für Liebhaber der Mechanik, der Kunst und von Androiden. Zu den Prunkstücken von Junod gehört die aufziehbare Puschkin-Puppe, die, an einem Tisch sitzend, auf Befehl Gedichte schreibt, signiert und mit einer Zeichnung illustriert. 1458 verschiedene Gedichte kann der für einen privaten Kunden konstruierte mechanische Roboter verfassen.

Eine ähnliche Intensität an Kreativität versprüht das Atelier von Nicolas Court. Er entwickelt und baut für den Musikdosenhersteller Reuge eine Serie von Schildkröten. Die Reptilien setzen sich nach einem Drücken auf den Schwanz in Bewegung. Nach einigen Schritten öffnet sich auf dem Rückenpanzer ein Spalt, aus dem ein bunter Vogel hochsteigt und eine Melodie trillert. Das 1,4 Kilogramm schwere Schmuckstück reagiert auf Gegenstände und stoppt seinen Lauf, sobald es an ein Hindernis oder den Tischrand gelangt. Alles läuft mechanisch, das heisst über Aufziehmechanismen, wie bei den Musikdosen und Musikautomaten aus dem 19. Jahrhundert.

Abnehmer finden die mechanischen Kunstwerke aus dem Waadtländer Jura vor allem bei Unternehmen der Luxusgüterindustrie und bei betuchten Kunden aus Südostasien, den USA und dem Nahen Osten. Der Umsatz hat sich in den vergangenen Jahren positiv entwickelt, blieb aber auf einem überschaubaren Niveau, denn der Kundenkreis für die exklusiven Produkte ist doch relativ klein. Wenn es in den kommenden Jahren allerdings gelingen sollte, neue Kundensegmente zu erschliessen, wie dies auch Reuge anstrebt, dann könnte der Markt für die Kunstmechanik aus dem Waadtländer Jura wieder wachsen.

Auftrieb erhofft sich der Sektor auch aus den Anstrengungen dafür, dass das Gewerbe der Kunstmechanik in die Liste des Weltkulturerbes der Uno-Organisation für Kultur (Unesco) aufgenommen wird, wie Robert Martin, Administrator der Organisation Formation en Mécanique d'Art, erklärt. Martin und verschiedene Kunsthandwerker aus Sainte-Croix kämpfen zudem darum, einen speziellen Lehrgang für Kunstmechanik auf nationaler Ebene anerkennen zu lassen. Diese Aktivitäten zusammen mit der Schaffung eines neuen Museums könnten dem lokalen Kunstgewerbe und der Region durchaus zusätzliche Attraktivität verleihen.